



Der Papst ist groß, und Rom ist weit weg...

Wie die deutschen Bischöfe die Wiedereinführung der alten Messe verhindern



Aus: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 21.09.2008, Nr. 38, S. 9 von Alexander Kissler

Rebellen des Alten

Benedikt XVI. liegt die lateinische Messe am Herzen. Viele deutsche Bischöfe hintertreiben ihre Verbreitung

MÜNCHEN. Ein Jahr ist vergangen, seit der päpstliche Erlass zur Alten Messe in Kraft trat. Benedikt XVI. wollte mit dem Motuproprio „Summorum Pontificum“ (Die Sorge der Päpste) die lateinische Messe als liturgische Alternative im Herzen seiner Kirche neu verankern. Klatsch-, Mitmach- und Gedichtgottesdienste sind mit dem Messformular von 1962 nicht möglich. Mancher Hirte sieht sich da zur Gegenwehr aufgerufen.

Unlängst hat Joseph Ratzinger bekräftigt: „Die Liturgie ist nicht etwas von uns Konstruiertes; sie ist das gemeinsame Singen mit dem Chor der Geschöpfe und das Eintreten in die kosmische Wirklichkeit selbst.“ Inwieweit die nach dem Zweiten Vatikanischen

Konzil stärker ins Belieben des Zelebranten gestellte neue Messe diesem Geist widersprechen kann, hatte er 2003 präzisiert: Ein „Mainstream herrschender Tendenzen“ Sorge dafür, „dass die neuen Altäre die Form eines Serviertischchens haben“. Dies sei ebenso abzulehnen wie jene „Kampagne, die uns das Knien austreiben möchte“.

Ausdauernd wird in der Alten Messe gekniet, die sich ohne Hochaltar kaum feiern lässt. Beim Gebet schauen Priester und Gemeinde gemeinsam dorthin und nicht einander in die Augen. Jeder Pfarrer muss die Bitte einer stabilen Gruppe von Gläubigen um die Alte Messe „bereitwillig aufnehmen“. Wie wichtig dem Papst die Alte Messe ist, wurde auch bei seinem Besuch in Lourdes deutlich. Dort ermahnte er die französischen Bischöfe, sie sollten „innerhalb absehbarer Zeit zu allseits befriedigenden Lösungen kommen“. „Die Deutsche

Bischofskonferenz hat sehr bürokratische Richtlinien veröffentlicht“, sagte der für die Alte Messe im Vatikan Verantwortliche, Camille Perl, am Dienstag. Diese erschweren die Umsetzung der Anordnung des Papstes.

Faktisch gab es, so die Vorsitzende der Laienorganisation „Pro Missa Tridentina“, Monika Rheinschmitt, einen steilen Anstieg der Messorte. Statt in 35 werde nun in 123 deutschen Gemeinden regelmäßig nach dem Messbuch von 1962 die Eucharistie gefeiert. Frau Rheinschmitt spüre das gestiegene Interesse, wenn sie durch die Republik reist. Überall stoße sie auf Priester, die ihre liturgische Neugier nicht auszusprechen wagen. Noch immer ist der Einsatz für die Alte Messe ein Karriererisiko.

Wer die Graswurzelbewegung administrativ bremsen will, hat viele Möglichkeiten. Beliebt ist die Zuweisung entlegener Kapellen und exotischer Zeiten. In Aachen trifft sich die „Summorum Pontificum“-Gemeinde donnerstagsabends in der Kapelle einer psychiatrischen Klinik, in Trier sonntagmorgens bei den Vereinigten Hospitien. Messzeiten an Wochentagen zwischen sechs und acht Uhr früh sind keine Seltenheit.

Ebenso wirkungsvoll ist die „Beauftragung ad personam“: Der Bischof bestimmt einen vorzugsweise älteren Geistlichen, der sich nicht vertreten lassen darf. Wird er krank oder ist er im Urlaub, muss die Messe in der neuen Form gefeiert werden - so verfährt man etwa in Augsburg und Mönchengladbach (Bistum Aachen). Ein weite-

res Mittel ist die Verschleppung. Bereits seit September 2002 warten mehr als 200 Gläubige aus Gießen (Bistum Mainz) auf eine Antwort von Kardinal Lehmann. Noch darf man sich nur einmal monatlich in der Caritas-Kapelle versammeln. Eine Gruppe aus Remscheid erhielt nach achtmonatigem Warten einen Brief vom Kölner Generalvikariat mit der Bitte, „noch einmal“ zu erklären, ob man „tatsächlich nach dem Messbuch von 1962“ Gottesdienst feiern wolle.

Oft beharrt die Bistumsleitung auf Priestern aus der eigenen Diözese, die meist auch in der alten Form, also vor 1970, geweiht worden sein müssen. In den Bistümern Freiburg und Fulda wird so der Einsatz von Angehörigen der romtreuen Petrusbruderschaft verhindert. In Heidelberg, im Herrschaftsbereich des DBK-Vorsitzenden Robert Zollitsch, hat sich trotz *Motuproprio* die Lage verschlechtert. Nur einmal monatlich darf eine Sonntagsmesse in einer winzigen Kapelle stattfinden, neuerdings zelebriert von einem 77 Jahre alten Priester im Ruhestand. Dem dort bisher aushilfsweise tätigen 49 Jahre alten Pfarrer wurde die Zelebration untersagt. Das Erzbistum Freiburg erklärt, man wolle an der „bewährten Praxis“ des nur einmal im Monat gestatteten Sonntagsgottesdienstes festhalten. Zollitsch selbst bekräftigt, „das Rad, das durch das Zweite Vatikanische Konzil in Bewegung gekommen ist“, werde nicht zurückgedreht.

Der Stuttgarter Bischof Gebhard Fürst kann trotz vieler Anträge, etwa aus Tübingen und Horb, nur „Einzelpersonen oder kleine Gruppen“ erken-

nen, die sich um die Gregorianische Messe bemühen. Und in Domstädten liegen Kapläne und Priester oft mit den Dompfarrern derart im Streit, dass sie auf ein Engagement für die Alte Messe verzichten.

Im Bistum Fulda wird die Alte Messe unter Heinz-Josef Algermissen nur geduldet. Nach der Veröffentlichung des Motuproprio gab Algermissen bekannt, für ihn bleibe die erneuerte Liturgie „die nicht in Frage stehende Normalform“. Mittlerweile wird jeden Sonntag eine Alte Messe in Fulda angeboten. Zur Zelebration für jenen Ritus, der laut Benedikt XVI. besonders junge Menschen anzieht, bestimmte Algermissen drei 72 bis 78 Jahre alte Priester. Die Beauftragung und Schulung jüngerer Priester ist nicht gewünscht.

Woher rührt die Aversion der Bischöfe Zollitsch und Lehmann, Fürst, Algermissen und Mussinghoff? Heißen sie die „eigenmächtigen Entstellungen der Liturgie“ gut, denen Benedikt den Kampf ansagt? Der Herzogenrather Pfarrer Guido Rodheudt hat eine andere Vermutung. Rodheudt, promovierter Philosoph, Weihejahrgang 1989, bietet in seiner Pfarrei bei Aachen zweimal wöchentlich die Alte Messe an. Er hält die Priesterausbildung für den Dreh- und Angelpunkt. Dort herrsche eine „bewusst unliturgische Atmosphäre“. Nur langsam wachse eine Generation nach, die Kult und Kultur, Seelsorge und Gottesdienst nicht mehr als Gegensätze begreife. Allmählich, hofft Rodheudt, könne so eine Wunde heilen: „Der Bezug zum Heiligen ist vollkommen zerstört worden durch

die Zeitumstände, und die Kirche hat den Fehler gemacht, diese Zeitumstände völlig aufzusaugen, bis hin zu Kirchenbau und Liturgiereform.“

Der Sekretär der vatikanischen Gottesdienstkongregation, Albert M. Ranjith, fordert ein Ende der „Rebellion gegen den Papst“. Die Alte Messe biete die Chance, dass gottesdienstliche „Veranstaltungen mit Tänzen, Songs und Applaus“ verschwänden und die Kirche nicht länger mit einem Zirkus verwechselt werde. Kurienkardinal Castrillon Hoyos betont die „neue rechtliche Wirklichkeit“. Der Papst wolle, „dass die überlieferte Form der Messe regulärer Bestandteil des liturgischen Lebens der Kirche wird“.



Ein solches Stop-Schild haben einige Bischöfe in Deutschland aufgestellt. Alexander Kissler schreibt in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung, welche Bistümer in Deutschland sich gegen den Willen des Papstes stellt: „Woher rührt die Aversion der Bischöfe Zollitsch und Lehmann, Fürst, Algermissen und Mussinghoff?“

Die Bistümer Regensburg, Speyer und Eichstätt sind der Aufforderung gefolgt. In Regensburg gibt es nun sieben Messorte, in Speyer zelebriert der Generalvikar öffentlich nach dem alten Messbuch. Eichstätts Oberhirte Gregor Maria Hanke widmete in der Bischofsstadt eine Kirche um, damit die Gläubigen „alle Sakramente und Segnungen auch in

der früheren Form des Römischen Ritus erbitten und erhalten“ können. „Nach Ablauf eines Jahres“, verkündete die Bischofskonferenz im September 2007, würden die Leitlinien überprüft. Auf der am Montag beginnenden Herbst-Vollversammlung wollen die Bischöfe diese Überprüfung auf der Grundlage einer neuen Umfrage vornehmen.

Weitere Nachrichtenagenturen berichten das Gleiche:

(epd) Der Vatikan hat Widerstand von Bischöfen gegen die alte lateinische Messe beklagt. „Die Deutsche Bischofskonferenz hat sehr bürokratische Richtlinien veröffentlicht“, betonte der Vatikanverantwortliche für die alte Messe, Camille Perl, in Rom. Diese erschwerten die Umsetzung der entsprechenden Anordnung von Papst Benedikt XVI. Das Kirchenoberhaupt hatte Feiern nach dem tridentinischen Ritus vor einem Jahr liberalisiert.

Nach den Worten von Perl verbieten Ordensobere Geistlichen weiterhin, die Messe nach dem alten vorkonziliaren Ritus auf Latein zu feiern. Perl leitet die Päpstliche Kommission „Ecclesia Dei“, die für die Aussöhnung mit den Traditionalisten um den verstorbenen schismatischen Bischof Marcel Lefebvre zuständig ist. Vor allem aus Frankreich, Großbritannien, den Vereinigten Staaten, Kanada und Australien erhält er nach eigenen Angaben Anfragen für Messen nach dem alten Ritus.

Benedikt hatte am Wochenende im französischen Marienwallfahrtsort Lourdes die alte Messe gewürdigt. Vor allem in Frankreich hatte es heftigen Widerstand gegen die Liberalisierung des tridentinischen Ritus gegeben. Der Papst äußerte die Hoffnung, dass es „in absehbarer Zeit zu für alle befriedigenden Lösungen“ komme. Jüngere Priester seien häufig nicht mehr in der Lage, nach der alten Liturgie zu feiern, beklagte der Sekretär der Kommission „Ecclesia Dei“ bei einem Kongress. Ein Teil der Geistlichen sei jedoch auch „indoktriniert“ und glaube, der alte Ritus sei „überholt“.

Der Papst hatte vor einem Jahr die Beschränkungen für die Messe nach tridentinischem Ritus aufgehoben. Bis dahin war eine Sondererlaubnis des zuständigen Bischofs nötig gewesen. Das Zweite Vatikanische Konzil der 60er Jahre hatte die Liturgie grundlegend reformiert. Nach Benedikts Auffassung kam es bei der Umsetzung aber zu einer «Deformation der Liturgie bis an die Grenzen des Erträglichen». Eine von Benedikt neu formulierte Karfreitagsfürbitte für lateinische Messen hatte für Proteste aus dem Judentum gesorgt. Darin wird um deren Eintritt in die katholische Kirche gebetet.

Bischof Fürst behauptete am 19. Juni 2008 vor der KNA: „Die Nachfrage nach der Alten Messe ist in Deutschland nicht gestiegen“

Im selben Monat ließ Fürst eine Kapelle der SJM auf dem Lixhof in Stimpfach bei Schwäbisch Hall schließen. 100 Gläubige kamen jeden Sonntag dorthin. „Daß der Lixhof zu einer Stätte wird, an der die Eucharistie – sei es in der ‘forma ordinaria’ oder in der ‘Forma extraordinaria’ – gefeiert wird, ist beim jetzigen Stand der Dinge ausgeschlossen.“, sagte der Bischof, nachdem die SJM um eine offizielle Regulierung der Messe nach dem Motu Proprio gebeten hatte.

Ein weiteres Beispiel ist die süddeutsche Stadt Freiburg. Seit dem 6. Januar 2008 wird in der schönen Adelhauser Kirche im Stadtzentrum von Freiburg alle zwei Wochen die Alte Messe gefeiert.

Laut Angaben des Ordinariats lagen dafür **weniger als zehn Anfragen vor. Es sei folglich mit sechs bis sieben Messbesuchern zu rechnen.**

Trotz kurzfristiger Ankündigung dieses Gottesdienstes – weniger als eine Woche vor Beginn der Zelebrationen – kamen etwa 240 Gläubige zur ersten heiligen Messe, die am 6. Januar stattfand.

Beim zweiten Termin – am 20. Januar – drängten sich ungefähr 300 Gläubige im Kirchenschiff. Zehn Minuten vor Messbeginn waren alle Sitzplätze belegt.



Zahlreiche Gläubige mussten auf die Empore und in den Mittelgang ausweichen. Dreißig bis vierzig Gläubige traten wieder den Nachhauseweg an, weil in der Kirche einfach kein Platz mehr vorhanden war.

Fürchten die deutschen Bischöfe etwa die Anziehungskraft des wahren Messopfers? Kann es sein, dass immer mehr Gläubige der nachkonziliaren Banalitäten und Unterhaltungsgottesdienste überdrüssig sind und sich nach einer heiligen Handlung im Altarraum sehnen? Wenn ja, dann sollten die Bischöfe endlich damit aufhören, die alte Messe zu unterdrücken!